

Eine gefährliche Redensart.

Als eine recht bedenkliche und oft von unheilvollen Folgen begleitete Redensart kann sich das vielfach gebrauchte Wort „Es geht nicht anders!“ erweisen. Der Mann ist von verschiedenen guten Freunden oder Bekannten wiederholt aufgefordert worden, dem „Klub“ beizutreten, „sie“ spötteln über den geizigen Philister, also — „es geht nicht anders!“, der Beitritt muß geschehen, obgleich die Sache nicht gerade billig ist. Die Frau hat einen Wintermantel, der zwar noch nicht schlecht ist, aber unmodern, „sie“ traut sich gar nicht mehr unter die Leute, hat schon längst gemerkt, daß „man“ sie darauf ansieht, also — „es geht nicht anders!“, es muß ein neuer Mantel beschafft werden. Die Tante in der guten Stube sieht aus, als stammte sie schon aus der Großmutterzeit, also — „es geht nicht anders!“, die Tante muß erneuert werden. Der Mann in die Tanzstunde, Laura muß Klavierunterricht nehmen, — „es geht nicht anders!“, Schluß dieses Registers! Nun aber die trottere Frage: „Weshalb geht es nicht anders?“ In neun unter zehn Fällen steht die Redensart „Es geht nicht anders!“ unter dem Gesichtswinkel der Frage: „Was sagen die Leute dazu, wenn wir dies und das nicht anschaffen oder mitmachen?“ Diese leider so häufig gelane Frage ist aber lange nicht so wichtig wie die: „Was sagt der Geldbeutel dazu?“ Sagt dieser: „Ja, die Ausgabe kann gemacht werden, ohne daß ihr in Verlegenheit kommt“, dann drängt sich bei besonnenen Wirtschaftlichen noch eine andere Frage auf, nämlich die: „Ist es klug gehandelt, alle vorerwähnten Mittel „flüssig“ zu machen und dadurch das Ansammeln eines kleinen Notwendigen (oder noch besser eines größeren) für die unsichere Zukunft zu verhindern?“ Auch der Gedanke an die „unvorhergesehenen“ Ausgaben, welche schon manche „schöne Rechnung“ kläglich zerschanden gemacht haben, hat ein Recht, beachtet zu werden. Ist das alles wohl überlegt, dann tritt vielleicht an die Stelle des „Es geht nicht anders!“, das „Es geht auch anders!“

Viel bedenklicher aber ist es, wenn auch bei nicht ausreichenden Mitteln noch die Redensart „Es geht nicht anders!“ zu einer unbedenklichen Handlungsweise führt. Wer etwa durch das Gerücht „der Leute“ auf den verhängnisvollen Zerweg geleitet wird, der möge sich merken, daß dann die Leute nicht zu uns, aber von uns (sehr richtig) urteilen: „Wozu nur diese Menschen solchen Aufwands machen, es weiß ja doch jeder, daß nichts dahinter steckt!“

Lassen wir „die Leute“ ganz und gar aus dem Spiele und richten uns vorkommenfalls nach der vorzüglichen Lebensregel:

„Auf das, was dir nicht werden kann, sollst du den Blick nicht setzen; Oder ja, sieh' recht es an, So siehst du gewiß, du kannst's entebehren.“

Gambettas Gedächtnis.

Eine hübsche Anekdote wird von Gambetta's erstauflerlichem Gedächtnisse erzählt. Dem Kreise von Künstlern und Journalisten im Café Riche, in dem Gambetta zu verkehren pflegte, war dessen Riefgedächtnisse wohlbekannt. Er konnte fast alle Worte von Ahabaia und viele Reden Mirabeaus am Schnürchen vortragen und eines Tages halten seine Freunde Gelegenheit zu sehen, daß er nicht nur unbedingt sicher behielt, sondern auch unglaublich rasch lernte, selbst wenn der Lernstoff durchaus nicht logisch einheitslich war. Einer der Journalisten brachte nämlich einen gerade erschienenen Budgetbericht mit. Es wurde eine Wette abgeschlossen, als Gambetta behauptete, es sei ihm ein Leichts, die Tabellen des Budgets auswendig zu lernen, und diese Wette gewann Gambetta; er lernte tatsächlich in kurzer Zeit alle Tabellen und sagte ohne Anstoß alle Angaben der Ministerien für die verschiedensten Zwecke usw. auf.

Schwieriger Rechtsfall.

Ein Pariser Blatt erzählt folgende angeblich wahre Geschichte aus einer französischen Kolonie, die allerdings nicht genannt ist. Im Innern jener Kolonie war ein Kolonist an einer Verletzung gestorben und Eingeborene, die die Leiche fanden, begannen dieselbe aufzufressen. Hierbei wurden sie entdeckt, konnten aber flüchten. Die übrigen Kolonisten verlangten strafrechtliche Verfolgung, und es gelang auch, die Menschenfresser zu fassen. Bei der Verhandlung geriet der Staatsanwalt in arge Bedrängnis. Sein Gesuch wies keinen Paragraphen auf, auf Grund dessen man zu einer Verurteilung hätte kommen können. Man erörterte, sollte man die Missetäter wegen Sachbeschädigung bestrafen oder wegen Diebstahls. Schließlich verurteilte man sie wegen — Verdäunung ohne behördliche Erlaubnis.

Sabine.

Eine englische Schilderung des Kaiserlichen Hofes.

Eine interessante Schilderung Capbinens, des in letzter Zeit so viel genannten Gutsbesizers des Kaisers, veröffentlicht ein englischer Besucher des Anwesens. Er schildert die prächtige Alee, die von Elbing nach dem Gutsdorf führt; das Dorf selbst ist schnell beschrieben: eine Gruppe kleiner verstreuter Häuschen, die auf Schönheit keinen Anspruch erheben, Gemüse- und Blumenärten; die Gesamtzahl der Einwohner erreicht kaum 350 Seelen. Aber fast alle Männer und Frauen dieses Dorfes sind auf dem Gute beschäftigt, stehen in den Diensten des Kaisers.

Ein paar Schritte vom Säubergang des Dorfes erreicht man den Haupteingang zum Kaiserlichen Hof; er ist von zwei Säulen flankiert, die nach das Wappen der ehemaligen Eigentümer, der Grafen v. Schwerin, tragen. Nach kurzer Fahrt erreicht man das Gutshaus, das sogenannte Schloß. Beim ersten Blick ist es eine Enttäuschung für den, der vielleicht ein Gegenstück zu den herrlichen Landgütern englischer Aristokraten erwartete. „Es entspricht vielleicht am ehesten unserer Vorstellung irgend eines in der Nähe von London liegenden Landhauses, das man für 100 Pfund im Jahre mietet, aber gewiß nicht der Vorstellung von einer ländlichen Residenz des Herrschers über ein Volk von 65 Millionen. Im Stil des frühen 19. Jahrhunderts teilweise wieder umgebaut, repräsentiert sich das Gebäude recht schlicht; es besteht aus einem sehr hohen Erdgeschoss, einem Stockwerk und einem zwei Stockwerk hohen Dach, dessen oberer Teil sehr steil abfällt. Nur das stoffliche Wappen der Grafen v. Schwerin, der einst Herren von Capbinen waren, verleiht über dem Hauptportale dem Gebäude einen Abglanz von Statlichkeit. Die größte Frontlinie beträgt 320 Meter; die Dienen und Gemächer erstrecken sich bei dem Besuche als geschmackvoll und bequem, aber sehr einfach eingerichtet, ja bisweilen ist die Einfachheit sehr weit getrieben.“

Der Park von Capbinen, der keine 400 Meter lang ist, ist seit 70 Jahren stets dem Publikum geöffnet. An manchen Stellen ist seine Breite noch geringer als 200 Meter; ein Teil des Gehäuses ist eben, der größere Teil aber liegt am Abhänge der Hügelsteile und steigt bis zu 60 oder 70 Meter an. An einem Ende des Parks, nicht weit vom Gutsäude, ist ein Obstgarten angelegt; am entgegengesetzten Ende ein Gemüsegarten, in dem man Bienenkörbe und Forellentanks sieht. Die Gartenanlagen rings um das Gutshaus sind im alten französischen Stile angelegt. Im Park findet man fast alle in Europa bekannten Bäume vertreten; das Glasglück aber ist vielleicht doch eine mächtige, wohl 1000 Jahre alte Eiche, deren Stamm einen Umfang von mehr als 8½ Meter aufweist. In unteren Teile ist eine Aushöhlung, die groß genug ist, um 11 Männern Raum zu gewähren. Ein anderer ungewöhnlich großer Baum ist als der „Studentenbaum“ bekannt, weil hier in früheren Zeiten Studenten Festlichkeiten abhielten. Den Platz umsäumen Heden aus Weibuchen; sie bilden eine Art Naturtheater, in dem in früheren Zeiten auch die Aufführungen veranfaßt wurden. Beim weiteren Rundgang besucht man auch eine Grotte und verweilt auf den schönen übereinander angelegten Terrassen.

Der Engländer ist von der landschaftlichen Schönheit Capbinens entzückt und nennt die ganze Gegend „die malerische Landschaft von ganz Norddeutschland“. Manche Teile sind malerischer als der See bei Cham, den man einen solchen reichen Weidfeld von Hügel, kleinen Bergen, Felsen, Schluften, Ebenen, Deltas, Flüssen, Seen, Klüften, Dörfern und Sandbänken und mehr wohl nirgends wiederfinden. Nur ein Meister des Pinsels könnte dieser Landschaft gerecht werden. Ihr fehlt natürlich die reiche warme Farbenskala des Südens. Aber der nördliche Himmel, die dunkelgrünen, fast schwarzen Wälder und Forste, die herliche Däse, die im Sommer im Sonnenschein sanft rauscht und im Winter, von Stürmen gepeitscht, Eisglocken vor sich her treibt — all das gibt dieser wechselfreudigen Landschaft eine ihr eigentümliche seltene Schönheit. Will man die Herrlichkeiten des Landes ganz erfassen, so muß man den Klosterberg ersteigen, der an der Grenze der Kaiserlichen Domäne aus der Ebene emporragt.

Bei einer militärischen Übung, die vor einigen Tagen von einer aus einem Offizier und vier Mann bestehenden Stpatraville in der Nähe von Innsbruck unternommen wurde, verirrte sich diese im Gebirge und mußte bei außerordentlich strengem Froste mehrere Nächte im Freien zubringen. Sämtlichen Teilnehmern waren die Gliedmaßen erfroren und alle mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bitschnau, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Luz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 1 Farbenhilfsbildern, farbigem Titel, Familienregister und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8½ bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rot-schnitt. Preis (Erspreksten extra) \$3.50

Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Außerordentliches, der Fassungstraj aller Leser Angenehm ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Luz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Kofus, Pfarrer und P. B. Brandle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbenhilfs-Titel, Familienregister, zwei Farbenhilfsbildern, acht Einhaltsbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rot-schnitt. Preis (Erspreksten extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Vorbereitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann; und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen, deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth

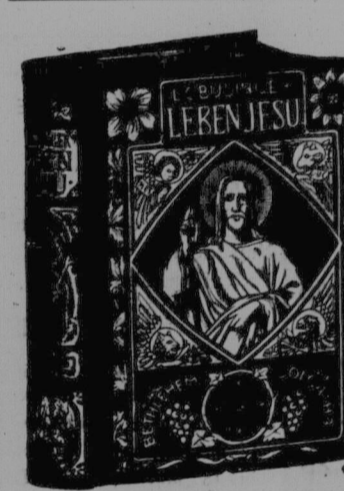


Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner Jungfräulichen Mutter Maria zum Unterrichte und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne u. id Geiste des ehrw. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von P. G. Bussinger, Regens. Mit einer Einteilung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, wozunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rot-schnitt. Preis (Erspreksten extra) \$3.50

Es freut mich ausprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie bezieht mit lichtvoller Klarheit und spirit zum Herzen angemessen... Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten gefährdenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Aurfbiſchof von Breslau.



Einband zu Bussinger, Leben Jesus.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseitigsten Jungfrau und ihres glorieichen Bütigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Vater Beat Rohner, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreiunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rot-schnitt. Preis (Erspreksten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und festensüchtigen Ordenspriester in seltener, vollständiger Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme beantwortet und von den hervorragendsten Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Ethiemen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.